

# Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land.

Erscheint jeden Sonntag.

Zu beziehen durch den Herausgeber  
Gustav Ewald, Lodz, Rozwadowska-Straße 17,  
dorthin sind auch alle Geldsendungen zu richten.

Verantwortlicher Schriftleiter  
Ludwig Wolff, Lodz, Gdansta 112.  
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzustellung 25 Mk. vierteljährlich.  
Einzelnnummer 2.00 Mk. — Anzeigenpreis 6.00 Mk.  
für die dreigespaltene Kleinzeile oder deren Raum.

Nr. 48

Sonntag, den 28. November 1920.

2. Jahrgang

## Ich klopfe an.

Ich klopfe an zum heiligen Advent  
Und stehe vor der Tür!  
O selig, wer des Hirten Stimme kennt,  
Und eilt und öffnet mir.  
Ich werde Nachtmahl mit ihm halten,  
Ihm Gnade spenden, Licht entfalten,  
Der ganze Himmel wird ihm aufgetan,  
Ich klopfe an.

Ich klopfe an, da draußen ist's so kalt  
In dieser Winterszeit;  
Vom Gise starrt der finstre Tannenwald,  
Die Welt ist eingeschneit,  
Auch Menschenherzen sind gefroren,  
Ich stehe vor verschloss'nen Toren,  
Wo ist ein Herz, den Heiland zu empfangen?  
Ich klopfe an.

Ich klopfe an; sprich nicht: es ist der Wind,  
Er rauscht im dürrn Laub;  
Dein Heiland ist's, dein Herr und Gott, mein  
Kind,

O stelle dich nicht taub;  
Jetzt komm' ich noch im sanften Sausen,  
Doch bald vielleicht im Sturmesbrausen,  
O glaub', es ist kein eitler Kinderwahn:  
Ich klopfe an.

Ich klopfe an, jetzt bin ich noch dein Gast  
Und steh vor deiner Tür,  
Einst, Seele, wenn du hier kein Haus mehr hast,  
Dann klopfest du bei mir;  
Wer hier getan nach meinem Worte,  
Dem öffn' ich dort die Friedenspforte,  
Wer mich verstieß, dem wird nicht aufgetan;  
Ich klopfe an.

Karl Gerok.

## Wie soll ich Dich empfangen?

Das Volk aber, das vorging und nachfolgte, schrie und sprach: Hosianna dem Sohn Davids! Gelobet sei, Der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!

Matth. 21, 1—11.

Liebe Christen . . . Weihnacht steht vor der Tür. Das ist die Tatsache, die diesen Tagen und Wochen ihre besondere Farbe gibt. Wenn du mit den Deinen am Tische sitzt, dann fällt das Wort: „Nun dauert's nicht lange, dann ist Weihnacht.“ — Wenn du in

diesen Tagen mit deinem Nächsten redest, wenn du in Gesellschaft sitzt, was wird geredet? „Weihnacht ist nahe!“ — Wenn da eine Mutter ist, eine treue, gottesfürchtige Mutter, was grübelt sie? Daß sie den Ihren ein gemüthliches, freundliches Fest bereite. — Wenn da Traurige sind, die ein Glied der Familie verloren haben, was denken sie? Daß der Heimgegangene ihnen am Weihnachtsabend fehlen wird. — Weihnacht kommt! Davon redet man, daran denkt man; das liest man in den Zeitungen; das Wort hört ihr jetzt auch im Gottesdienst: „Weihnachten kommt!“

So müssen wir denn über dies „Weihnachten“ nachdenken. Wir, die wir Christen sind, haben uns zu fragen: was hat das auf sich: „Weihnacht?“ Andere, unzählige Menschen, tausende von Gelehrten darunter, mögen sich bei dem Wort „Weihnacht“ gar nichts denken. Sie mögen glauben, Weihnacht zu feiern, wenn sie die Festtage träge umherliegen oder ins Wirtshaus gehen oder um den Tannenbaum springen. Für uns, als Christen und verständige Leute, schickt es sich, daß wir nachdenken und fragen: „Was ist Weihnacht?“

So gebe ich nun kurze Antwort: Weihnacht ist eine alte Geschichte, und wer nicht über diese alte Geschichte nachgrübelt, der soll nicht sagen, daß er Weihnacht feiert. Die Geschichte aber ist diese: Jesus kommt! Er kommt als Erfüller großer Hoffnung.

„Was der alten Väter Schar,  
Höchster Wunsch und Sehnen war  
Und was sie geprophzeit  
Ist erfüllt in Herrlichkeit.“

Köstlich ist das Hoffen und Warten des Volkes Israel, köstlich davon zu reden in heiliger Adventszeit. Es ist ein erschütterndes, wunderbares Bild, ganz durchleuchtet von Ewigkeitslicht. Das Volk Israel, das mitten im Herzschlag der damaligen Welt saß, das gewissermaßen die Welle des Welttrades war, erlebt die bunteste, wechselvollste Geschichte: die Stammväter leben als Fremdlinge unter wilden, heidnischen Völkern; in harter Knechtschaft entwickelt sich das junge Volk; durch Schrecken der Wüste, wie durch eine harte Schule, kommen sie wieder in die Heimat; sie werden in jurchtbare Not gestürzt, daß sie Volkstum und Glauben verlieren, und werden durch einen klugen und tapferen Volkskönig auf kurze Zeit ein mächtig Volk; endlich werden sie ein Spielball in der Hand großer, fremder Völker, fliegen aus einer Hand in die

andere; aber wie es ihm auch geht, ob hoch oder niedrig, arm oder reich, in Freude oder Jammer, immer wohnt und glüht, lacht und weint die Hoffnung: es wird Einer kommen und wird unserm Volk und allen anderen Völkern Friede und selige Zeiten bringen. Wer brachte das fertig, daß diese Hoffnung ein Leben hatte von anderthalb Jahrtausenden? Die Menschen starben, ein Geschlecht nach dem anderen; aber dieser Glaube erbte sich von Kind auf Kindeskind; es gab nichts, das ihn töten konnte! Ich sage: Gott stand am Herd und schürte die Glut; oder wie es in der heiligen Schrift heißt: „die Männer Gottes haben geredet, getrieben vom Heiligen Geiste.“ Gott gab die Hoffnung und Gott gab auch die Erfüllung. „Christus kam um der Wahrhaftigkeit Gottes willen, zu bestätigen die Verheißungen, die den Vätern gegeben waren.“

Und am ersten Advent ging diese Hoffnung in Erfüllung. Da kam Der, Der da kommen sollte. Da ward das Wort Fleisch und wohnte unter uns. Da flammte die Begeisterung hoch auf in Israel, da ward die ganze Stadt Jerusalem erregt, da ging die Frage: „Wer ist Der?“ von Mund zu Munde.

Und du, lieber Mitschrift, hast auch einen Advent erlebt. Christus ist auch dir nahegetreten. Frage auch du: „Wie soll ich Dich empfangen?“

G. F.

## S a ß.

Unser Seelenleben wird durch zwei Arten von Gefühlen gekennzeichnet. Die einen fördern, begünstigen, klären unser Selbstfinden, die anderen hemmen und stören es. Zu den ersten zählen wir die Freude, die Erkenntnis der Wahrheit, der Schönheit und Güte, das Gerechtigkeitsgefühl, die Liebe, den Opfermut u. a. m. Sie alle vermögen wohlthuend und stärkend auf unser Geistesleben einzuwirken. Nicht so die hemmenden Gefühle, die unser Innenleben, möchte man sagen, schroff durchkreuzen, die unsere frohe, sonnige Stimmung verdunkeln, uns das jeelische Gleichgewicht und die Ruhe rauben. Hierzu zählen wir die Gefühle des Neides, der Mißgunst, des Tiefsinns und der Traurigkeit, des Hasses, der als ein gesteigertes Bösegefühls dem Nächsten gegenüber bezeichnet werden kann.

Manchmal sind die mannigfaltigen Gefühle nur von kurzer Dauer, sie trüben oder erleuchten unsere Seele, ziehen darin sanfte, liebliche Kreise oder durchqueren sie jäh in den

willkürlichsten Richtungen. Es kann ein Gefühl unserer Seeleninhalt tief erschüttern, ihn in ein langandauerndes Schwanken oder Beben bringen, dessen wir nicht so bald Herr werden können. Es genügt des leisesten Anstoßes, und das Gefühl bricht von neuem mit derselben Stärke und Gewalt durch. Machtlos lassen wir die Hände sinken, unsere Willenskraft ist zu schwach, dem Gefühlsausbruch einen Damm zu setzen; immer wieder wird alle Eindämmungsarbeit restlos von den starken Gefühlswellen hinweggespült. Wir sprechen dann von krankhaften Gefühlen.

Zu diesen krankhaften Erscheinungen unseres Seelenlebens möchte ich auch das Gefühl des Hasses gezählt wissen. Wer Gelegenheit hatte, beim einzelnen Menschen, bei ganzen Völkern dieses häßliche Gefühl im Spiegel der Jetztzeit und Vergangenheit zu beobachten, der muß innerlich erbeben vor all dem Grauen und Schrecken, die ihm aus derartigen Forschungsarbeit entgegenwehten.

Durchaus tierischen, niedrigen Beweggründen entspringend, ist der Haß nur sittlich und geistig niedrigstehenden Menschen und Völkern eigen. Er verseucht unsere Seele, ist den Algen und dem schlüpfrigen Tange ähnlich, die den klaren Inhalt der Seele durchsetzen, den Boden versumpfen, jegliche klare, wohlgemeinte Regung hemmen. Ein edles, reines Menschenherz ist darum fern allen Erscheinungen des Hasses, in was für Gestalt es auch sei, als Völker-, Menschen- oder Glaubenshaß. Denn stets ist der Boden, in dem jeglicher Haß wurzelt, schlüpfrig, sumpfig, voller giftiger Ausdünstungen, eine Brutstätte für allerhand Kriechtiere und Ungeziefer. Die Seele des freien und edlen Menschen ist bar dieses niedrigen, tierischen Gefühls. „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut,“ fern aller geistiger Verengung, allem dunklen Haß und Wahn.

Zu den zahlreichen Ursachen des Hasses müssen wir auch das Gefühl der Schwäche, der Ohnmacht rechnen. Ein sittlich tiefstehender Mensch, den bisweilen die Umstände zur Anerkennung der Ueberlegenheit seines Mitmenschen zwingen, will auf keinen Fall derartige Tatsache anerkennen. Seine gemeine Gesinnung sträubt sich gegen die gerechte Anerkennung, sein beleidigtes Selbstbewußtsein will es nicht zugeben, daß der andere ihm an Geist und Bildung, an Wissen und Können überlegen sei. Der Schlamme seiner Seele steigt vom Boden empor, trübt und durchsetzt alle guten Regungen, edlen Vorsätze. Das Gefühl der Ohnmacht, der Hilflosigkeit wird nun mit den schmierigen Fäden des Hasses umzogen, mit tausend Knoten durchknüpft. Alles Sonnige, Freundliche muß selbstverständlich unterliegen, in die äußersten Seelenwinkel sich verkriechen. Voll und ganz herrscht nur ein Gefühl: der Haß.

Furchtbar haben wir Menschen von heute unter der Last, dem Drucke des Hasses zu leiden. In mannigfaltiger Form verwundet er unsern inwendigen Menschen, tausend Stacheln werden uns täglich in den Körper gesetzt. Doch wie gering erscheint alles dies gegen die schmutzigen Wellen des Völkerhasses. Wie klein erscheinen einem allerhand, möchte man sagen, alltägliche Auswirkungen des Hasses, die ohne weiteres als ebenso verwerflich und abscheuungswürdig gebrandmarkt werden müssen, im Vergleich mit diesem der größten Uebel, der schrecklichsten der Schrecken, dem Völkerhaß. Sind nicht die meisten der blutigen Kriege auf dieser menschenfeindlichen Unterlage aufgebaut? Gilt auch heute nicht der als feurigster Patriot, der seinen Haß gegen Andersstämmige bis zur kritischen Temperatur, zum Wahnsinn steigern kann? Der da immer

und überall, bei Tag und Nacht, wie von einem furchtbaren Gespenst, von den abscheulichsten Haßgelüsten, den überspanntesten Wahnbildern verfolgt und geplagt wird? Wie heiter und menschenfreundlich klingen da die Worte unseres lieben Peter Rosegger: „Patriotismus ist nicht der Haß gegen ein fremdes Volk, sondern die Liebe zu dem eigenen.“

Laßt uns darum allem Haß, allen Wahngebilden fern bleiben. Verbannen wir sie aus dem Herzen, den Gedanken. Die Sonne der Liebe, der Menschenfreundlichkeit möge unsere Seele durchleuchten und erwärmen. Sagt da nicht unser Heiland so goldene Worte: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ Oeffnen wir Herzen und Ohren dieser heiligen Gotteswahrheit.

Das Gesetz der tätigen Liebe müssen wir uns als Leitstern für unser Leben nehmen. Nach Kräften und Vermögen unentwegt mitarbeiten am Herunterreißen, Zerflören des Lügen- und Greuelgebäudes, der Scheidewauern, die zwischen einzelnen Nachbarvölkern errichtet wurden, muß unsere vornehmste Aufgabe sein. Die scheinbar unüberbrückbaren Klüfte und Abgründe, die der armen Menschheit der abscheuliche Haß aufgebaut und aufgedrungen hat, die müssen auf ewig verschwinden.

Die Seele reinhalten, die Gedanken hochspannen, die Gefühle gesund und edel, so wollen wir freudig in der Welt dastehen und arbeiten für der Menschheit und unseres Volkstammes Glück und Segen.

Denn des Menschen Feind ist der nicht, so Wunden aufreißt, Tränen und Wehgeschrei auspreßt, sondern dessen Taten und Worte wie lindernder Balsam in die Seele des Menschen fallen.

Der Haß ist eine Teufelsaat, die blutige Früchte bringt, der Familienglück zerstört, Stadt und Land in Brand und Verderben setzt. Wollen wir uns in diesem Haßgefühl bestärken, in seiner Pflege und Ausübung sich befehligen? Wehe uns. Zu sittlich-reinen und edlen Menschen müssen wir werden, hohe Ziele und gerade Wege erwählen. Und dazu führt uns einzig und allein die Liebe, diese göttliche Kraft, die im Herzen eines jeden Menschen wohnt. Sie möge uns helfen, aus den finsternen Winkeln und Abgründen unserer Seele das dunkle Gefühl des Hasses zu verbannen, es im Keime zu ersticken.

Selig durch die Liebe Götter  
Durch die Liebe Menschen Göttern gleich!  
Liebe macht den Himmel himmlischer  
Die Erde zu dem Himmelreich. (Schiller.)  
A. Breyer.

## Zwei Helden aus der Zeit des letzten polnischen Aufstandes.

### III.

Inzwischen näherten sich die großen Ereignisse. Traugutt stand anscheinend teilnahmslos an der Seite. Er begünstigte den Ausbruch des bewaffneten Aufstandes ebensowenig, wie Fürgens. Als aber die Flamme desselben hoch aufloderte, da konnte Traugutt dem blutigen Schauspiel nicht mehr gleichgültig zusehen, sondern griff energisch in die Ereignisse ein. Der Landadel der Brester Wojewodschaft übergab ihm die Führung der Aufständischen dieses Landteiles. Traugutt sorgte vor allen Dingen für eine gute Einübung und Disziplinierung der ihm anbefohlenen Mannschaften. Trotz seiner rücksichtslosen Strenge gewann er die Liebe und das Vertrauen aller, hauptsächlich dadurch, daß man in ihm alle

Tugenden eines Soldaten verkörpert sah. Er war streng, nicht nur gegen andere, sondern auch gegen sich selbst, tapfer und genügsam, unerschütterlich im Glauben, der erste in jeder Gefahr. Sonst war er unansehnlich: mittelmächtig an Wuchs, schwächlich, mit schwarzem Haarwuchs, durchdringenden dunklen Augen und dem Ausdruck tiefer ernster Ruhe in den Gesichtszügen.

Bald übernahm Traugutt das Kommando über alle anderen Abteilungen der Aufständischen in Polesie, griff den Feind hart an und fügte ihm unermesslichen Schaden zu, mußte aber nach und nach dessen weit überlegenen Kräften weichen, und sich nach dem Norden zurückziehen. Erschöpft und krank brachte er im Hause der Schriftstellerin Eliza Drzeszko einige Tage zu, näherte sich der Grenze des Königreichs, und gelangte endlich im Juli in Warschau an. Jetzt hörte er auf, Partisanenführer zu sein, und schwingt sich zum Führer des ganzen Volkes auf.

Gleich nach seinem Eintreffen in Warschau wurde Traugutt zum General ernannt und ins Ausland geschickt, wo er die Tätigkeit der verschiedenen revolutionären Organisationen wie auch der Militärformationen, die den Aufständischen in Polen zu Hilfe eilen wollten, unteruchen und kennen lernen sollte. Er verhandelte in Paris und London mit den Vertretern der französischen und englischen Regierungen, die er für die polnische Sache gewinnen wollte. Er setzte große Hoffnung auf die Versprechungen Napoleons III., dessen Einfluß damals in Europa sehr groß war, und der sich auch bereitwillig erklärte, den Polen eine Unterstützung zu gewähren, sobald sie sich bis zum Frühjahr des Jahres 1864 behaupten würden. Die Ereignisse in Warschau beschleunigten seine Rückkehr. Nach Eintreffen in der polnischen Residenzstadt beseitigte er, wie schon gesagt, die Terroristenführer, die die Regierung stark gefährdeten, und setzte eine geheime Diktaturregierung ein, in der er selbst als der alleinherrschende Diktator auftrat. Diese Umwälzung hatte einen ruhigen, friedlichen Verlauf. In der Versammlung ergriff Traugutt das Wort, wies darauf hin, welche großen Gefahren der Aufstand infolge der torichten Politik der „Terroristen“ ausgeht sei, erklärte, daß die Führer ihres Amtes enthoben seien und er das Staatsruder in die Hände nehme. Niemand wagte es, Verwahrung dagegen einzulegen, und so ward die Regierung, die bisher mehrere Männer ausübten, nun in der Person Traugutts vereinigt. Die einzelnen Posten wurden von neuen Männern besetzt. Zur Verwaltung der Finanzen berief Traugutt den bereits erwähnten Freund Fürgens, Heinrich Wohl, der aber von den Russen bald verhaftet und nach Sibirien verbannt wurde. (Nach Ablauf seiner Verbannung in die Heimat zurückgekehrt, war Wohl Beamter an der Lodzer Fabrikbahn, betätigte sich stark am öffentlichen Leben in Warschau, wo er im hohen Alter starb).

Bald war die Ordnung hergestellt. Von seiner Wohnung aus auf der Smolna-Straße Nr. 3 in Warschau, von der nicht einmal seine Bekannten etwas wußten und die er nur in den seltensten Fällen verließ, die ganzen Tage ununterbrochen arbeitend, leitete Traugutt alle Unternehmungen des Aufstandes. Wie früher, so sorgte er auch jetzt vor allen Dingen für stramme Zucht und Ordnung unter den Mannschaften, die er aus zersplitterten Parteigängern in eine regelrechte Armee umzubilden suchte. Das Heer wurde in 5 Truppenkorps geteilt. Das Kommando über das 1. Korps erhielt der General Michael Johann Heidenreich, geb. 1831, vormalig Dragoneroffizier

im russischen Heer, und über das 2. Korps der General Josef Graf von Hauke, der dem Diktator am nächsten stand. Geboren im Jahre 1834 in Warschau, genöß von Hauke seine Bildung in Petersburg und war Hauptmann im russischen Dienste. Durch die Nationalregierung zum Oberbefehlshaber in die Wojewodschaften Krakau und Sandomir ernannt, kämpfte er beharrlich bis zum Frühjahr des Jahres 1864 und emigrierte nach dem Erlöschen des Aufstandes nach Frankreich. Die anderen 3 Armeekorps blieben ohne Kommandierende, denn diese zögerten mit ihrer Zustimmung, und unterdessen ging auch der Aufstand zur Neige: der tapferste und tätigste unter allen Generalen während der gefährlichsten Zeit im Winter 1863—64 war von Hauke. Er war der einzige, der alle Befehle Traugutts auf das gewissenhafteste erfüllte und dem angreifenden Feinde bis zum April energischen Widerstand leistete. Sonst verlor man immer mehr den Mut und die Hoffnung auf einen erfolgreichen Ausgang des Kampfes. Die Sachlage wurde auch in der Tat immer ernster. Das Volk war erschöpft. Das Land verwüstet, bedeckt mit Gräbern der besten Söhne, die Hilfsquellen versiegt, Frankreich, auf das man mit Sicherheit rechnete, versagte, nur der Einsiedler in der Smolna regte unermüdet seine Hände und arbeitete für alle. Von seinen Kampfesgenossen wurden viele gehängt und erschossen, in Gefängnisse geworfen und verbannt; andere verloren ganz den Kopf und standen ratlos da, oder suchten in der Flucht Rettung. Mit echt deutscher Beharrlichkeit stand nur noch Traugutt auf dem verlorenen Posten... Am 10. April 1864, spät um Mitternacht, holten aber auch ihn die Russen aus seiner einsamen Zelle an der Smolnastraße, die von der halbjährigen heldenmütigen und opferreichen Tätigkeit des Diktators Zeuge war. „Schon?“ — fragte er, als er erwachte, und die Polizei- und Gendarmen an seinem Bette erblickte...

Vier Monate verbrachte Traugutt im Gefängnis. Dann wurde er nach der Zitadelle gebracht. Vor Gericht gestand er mit der größten Ruhe, daß er die so lange und erfolglos gesuchte Nationalregierung sei, die über das ganze Volk gebot. Der Mut und die Würde, mit welchen er dieses Bekenntnis ablegte, machten sogar auf den Untersuchungsrichter einen tiefen Eindruck, aber man wollte nicht glauben, daß die ganze Macht in den Händen eines einzigen Mannes ruhte. Man verurteilte zum Tode mit Traugutt auch noch andere vier Personen, die man für Mitglieder der Regierung hielt. Am 5. August 1864 sollte das Urteil vollstreckt werden. Der Tag der großen Trauer für das Land war ein Tag der Freude und Feier für die Russen. Es war ein heiterer sonniger Morgen, die Turmhühner verkündeten die 9. Stunde, als aus dem Tor der Zitadelle einige von zahlreichen Soldaten umgebene Wagen hinausrollten, auf denen die Verurteilten saßen. Unweit der Festung, auf einem kleinen Platz, wo heute der Bahnhof der Weichselbahnlinie steht, wurde ein hoher Galgen mit fünf Stricken errichtet. Der Platz war mit Soldaten, Offizieren und russischen Würdenträgern gefüllt. Hierher wurden die Verurteilten, bleich und abgehärmt, gebracht und unter den Galgen gestellt. Während das Todesurteil verlesen wurde, unterhielt sich Traugutt mit seinem Geistlichen. Die Soldaten präsentierten die Gewehre, worauf die Geächteten in weiße Decktücher eingehüllt und auf das Galgengerüst geführt wurden. Traugutt faltete zum letzten Gebet die Hände... Die Trommeln erdröhnten dumpf und die schlanke Gestalt

Traugutts hing in der Luft. Der Trommelschlag und die Militärmusik wurden aber durch die Jammerrufe und das Schluchzen der zehntausendköpfigen Menge, die seit dem frühen Morgen alle Plätze, Häuser und Hügel füllten, überschallt.

Um 10 Uhr verschied Traugutt. Sein Leichnam wurde mit Kalk bestreut und in einem Graben an einem unbekanntem Orte verscharrt. So kam Romuald Traugutt, der heldenhafte Diktator des letzten polnischen Aufstandes, um. Zweiundfünfzig Jahre nach seinem Todestage hat die Stadt Warschau auf den Gefilden — der Zitadellenfestung, unweit der Rakoczystraße, ein Kreuz aufgestellt, das an den Märtyrertod eines der größten polnischen Helden erinnern soll.

Um das Andenken großer Männer zu ehren, ist es Brauch, daß man in den Städten die Straßen mit ihren Namen benennt. So gibt es Kosciuszko, Moniuszko, Mickiewicz, Matejko, Pilsudski-Straßen.

Neben diesen Straßenbenennungen fehlt fast nirgends die Traugutt-Straße. Wir Deutsche in Polen dürften stolz darauf sein, daß unter den führenden Männern, die zu den größten Helden Polens zählen, es auch solche gibt, die mit uns deutsche Namen tragen.

Nach dem Tode Traugutts wurden die letzten aufständigen Trupps zersprengt. Auch die übrigen Führer verfielen dem Galgen. Verbannung nach Sibirien und Gütereinzziehung traf die andern. Ebenso grausam ging die russische Regierung in Litauen vor. Der letzte Versuch gewaltsamer Befreiung war gescheitert. So gelangte denn die Meinung der gemäßigten Patrioten, die auf anderem Wege der nationalen Wiedergeburt zustrebten, und zu denen auch Jürgens gehörte, zum Siege.

R. Grams, Sompolno.

## Aus Welt und Heimat.

**Die Steuerzulagen**, die durch das Gesetz vom 15. Juli 1920 den ausgedienten Zivilbeamten und ihren Witwen und Waisen zuerkannt wurden, sollen nun auch die ausgedienten Militärpersonen sowie auch ihre Witwen und Waisen erhalten.

**Sommergetreide** und zwar Sommerroggen, Sommerweizen, Sommergerste, Hafer, Erbsen und Buchweizen, das zum Säen geeignet und daher gut gereinigt worden und bis zum 15. November 1920 in der entsprechenden Starosteie angemeldet worden ist, wird auf Rechnung des Kontingentgetreides angenommen. Der Produzent (Landmann) muß sich verpflichten, das Getreide spätestens bis zum 1. Januar 1921 abzustellen. Berechnet wird das Getreide nach den am 24. Juli 1920 festgesetzten Preisen mit einem Zuschlag von 10% für gute Reinigung. Bei der Anmeldung des Getreides erhält der Produzent 50% des Getreidepreises und eine Bescheinigung, daß das Getreide als Kontingentgetreide betrachtet wird und nicht requiriert werden darf. Der Rest des Geldes wird ihm bei der Ablieferung ausgezahlt. Bei Nichterhaltung des Ablieferungstermins zahlt der Produzent das erhaltene Geld mit 6% Zinsen zurück, außerdem unterliegt er einer Strafe und das nichtabgelieferte Getreide wird als Kontingentgetreide eingezogen.

**Helft den notleidenden deutschen Seminaristen!** Die Seminaristen, welche dem Ruße des bedrängten Vaterlandes folgend, sich für den Militärdienst gemeldet hatten, sind nun fast sämtlich aus dem Heer entlassen worden. Der Unterricht konnte daher in vollem Um-

fange wieder aufgenommen werden, vorläufig allerdings in den Räumen des deutschen Gymnasiums, aber in Kürze siedeln wir wieder in das eigene Heim über, aus dem das Hospital endlich entfernt worden ist.

Mit doppeltem Fleiß soll nun gearbeitet werden, um das Versäumte nachzuholen. Leider muß so mancher Seminarist, anstatt seine ganze Energie dem Studium zuzuwenden, mit Not und Glend kämpfen, die in diesem Jahre größer sind denn je. Sofortige Hilfe tut not. Die vom Staat bewilligten Stipendien reichen bei weitem nicht aus. Darum muß die deutsche Bevölkerung selbst eingreifen und ihre zukünftigen Lehrer unterstützen. Der erste Schritt wurde bereits im verfloffenen Schuljahr gemacht durch Gründung einer „Schülerlade“, aus der den Bedürftigsten zinsfreie Darlehen gewährt wurden. Auch in diesem Jahre sind uns bereits 2810 Mk. von unserm Jüngling J. Homt überreicht worden, die er in der Gemeinde Jagurum gesammelt hat. Herzlichen Dank, ihr lieben Volksgenossen aus der Jagurumer Gemeinde! Möchte doch dies schöne Beispiel bald und recht viel opferfreudige Nachahmer finden. Volksgenossen, unterstützt die darbedenden Seminaristen. Spenden sind zu richten an den Kassenwart der „Schülerlade“, J. Kathz, Lodz, Evangelicka 11.

**Anmerkung der Schriftleitung:** Auf diesen Aufruf hin, der auch in den Lodzer deutschen Tageszeitungen veröffentlicht worden ist, erhielt Herr Seminarlehrer Kathz von einer Dame aus Lodz 1000 Mark zugelandt mit folgendem Wunsche: „Gottes Segen zum Anfang und Fortgang des Unterrichts.“

Lodz, 22. XI. 20.

W. M.

**Die Pastoralwahl in Wyszegrod** fand am 11. November statt. Gemeldet hatten sich Pastor Nahrgang aus Lodz und Pastor Lewandowski aus Przedecz. Die Wahl wurde von dem Administrator der Gemeinde, Pastor J. Buse aus Slow, geleitet und war eine offene. Von den 52 abgegebenen Stimmen erhielt Pastor Nahrgang 49 und Pastor Lewandowski 3 Stimmen. Wir wünschen beiden Teilen, dem neugewählten Pastor und der Gemeinde recht viel Glück.

## Wochenschau.

**Inland.** Kaum daß die Verhandlungen über den Abschluß eines endgültigen Friedens in Riga wieder aufgenommen worden waren, trat auch schon eine von der Sowjetdelegation hervorgerufene Atemstockung ein, die, wie es anfänglich den Anschein hatte, zu einem völligen Abbruch der Friedensverhandlungen hätte führen können, wenn nicht schließlich die Bernunft wieder Oberhand gewonnen hätte. Der Vorsitzende der Sowjetdelegation, Joffe, sandte nämlich am 20. d. M. an die polnische Friedensdelegation eine Note, in der er die Mitteilung macht, daß er die Weisung erhalten habe, die Friedensverhandlungen abbrechen, weil die polnische Regierung die Bestimmungen des Waffenstillstandes nicht strikt eingehalten hätte. Der Note über den Abbruch der Friedensverhandlungen ging eine längere Konferenz der Vorsitzenden beider Friedensdelegationen voran. Joffe richtete an Dombiski zwei Noten: eine in der Frage wegen Verspätung in der Zurückziehung der polnischen Truppen hinter die Demarkationslinie; in der zweiten Note macht die Sowjetregierung warnend darauf aufmerksam, daß die polnischen Bürger, die in den Reihen Petljuras und Balachowitsch kämpfen, nicht als Kombattanten angesehen und bei Gefangennahme erschossen werden. In Beantwortung dieser Note erklärte der Vorsitzende der polnischen Friedensdelegation, daß die polnischen Truppen den Be-

fehl zur Zurückziehung hinter die durch den Waffenstillstandsvertrag festgelegte Linie schon erhalten hätten. Was die Gefangenen der Truppen Petljuras und Balachowitsch betrifft, so ist Polen nicht direkt daran interessiert. Jedenfalls dürften diese Maßnahmen keinen guten Eindruck in Westeuropa hervorrufen. Zoffe hat sich dann sofort eines Besseren besonnen und noch am Sonntag, den 21. d. M., um 9 Uhr abends, die Wiederaufnahme der Friedensverhandlungen am folgenden Tage, den 22., vorgeschlagen. Es soll dies die anfänglich gefaßte Vermutung bestätigen, daß es sich bei der Unterbrechung der Verhandlungen lediglich um ein politisches Manöver der Sowjetabordnung handelte, da, wie verlautet, der Abbruch von der Abordnung selbst, ohne vorherige Verständigung mit der Sowjetregierung, ausgegangen ist. Die von der russischen Abordnung zu ihrer Rechtfertigung wegen der Verzögerung der Verhandlungen vorgebrachten Gründe entsprechen, wie eine Meldung aus Riga befragt, nicht den Tatsachen. Hoffentlich werden sich doch alle die Gerüchte, die in den letzten Tagen über einen neuen Krieg zwischen Polen und Sowjetrußland aufgetaucht sind, nicht bestätigen. Wahrlich, eine größere Untat könnte an der Menschheit nicht begangen werden, als jetzt, wo die Wunden an ihrem durch jahrelangen Entbehrungen entkräfteten Körper noch bluten, nach den kaum überstandenen Operationen gleich wieder neue vorzunehmen. — In die Unruhe über die aus Riga eingetroffenen Nachrichten drängte sich ein aus Warschau herübergekommener scharfer Mistklang dazwischen. Die Nationaldemokraten haben, um sich der Verantwortlichkeit für die Rigaer Verhandlungen zu entziehen und sich freie Hand für die kommenden Wahlen zu sichern, eine Kabinettskrise in die Wege geleitet, indem sie ihren Vertrauensmann Wladyslaw Grabski mit dessen Einverständnis von seinem Posten als Finanzminister zurückberiefen. Als Grund zu diesem Schritte wird angeführt, daß man Grabski in letzter Zeit keinen Einfluß mehr auf die Politik gewinnen ließ. Bestimmten Nachrichten zufolge hat Grabski sein Rücktrittsgesuch bereits eingereicht. Wer zu seinem Nachfolger ernannt werden wird, ist bis zur Zeit noch nicht bekannt.

**Rußland.** Wrangel ist vollständig erledigt. Dasselbe soll auch bereits mit Petljura geschehen sein. Trotzdem aber gibt Wrangel seine Hoffnung nicht auf. Seine übriggebliebenen Truppen seien noch stark genug, um an einer anderen Front gegen die Bolschewiken weiter kämpfen zu können.

**Deutschland.** Der bayerische Demokratenführer Dürr erklärte im Münchener Landtage, daß Bayern, losgetrennt von dem übrigen Deutschland, nicht existieren könnte; nur in einem engsten Zusammenschluß mit den anderen deutschen Staaten ohne bayerische oder preußische Vormachtstellung sei Bayerns Zukunft gesichert. — Der letzte deutsche Kriegsluftkrieger „L. 3. 120“ ist dieser Tage vom Luftschiffhafen Seerappen bei Königsberg nach Stolp in Pommern überführt worden, wo er seinen Gasvorrat erneuerte und dann an Italien ausgeliefert wurde.

**England.** Die Revolution in Irland nimmt trotz aller scharfen Gegenmaßnahmen der englischen Regierung ihren Fortgang. Am 21. d. M. war Dublin wieder der Schauplatz blutiger Zusammenstöße, wie sie seit den denkwürdigen Ostern 1906 nicht zu verzeichnen waren. Auf die Gegenmaßregel der Regierung antworteten die Sinnfeiner mit mehreren Attentaten und Ueberfällen auf Häuser, die von englischen Offizieren und Beamten bewohnt werden. Es wurden 14 Offiziere und Beamten getötet und 6 schwer verwundet. Um 11 Uhr nachts begannen die Straßenkämpfe. Die Schiffswerkstätten und die Kohlenlager wurden angezündet. Die Zahl der im Kampfe Gefallenen beträgt 30 Tote und gegen 100 Verwundete. Auch in mehreren anderen Ortschaften

führten die Sinnfeiner in derselben Nacht Attentate auf Vertreter der Behörden aus. Viele von ihnen kamen von dem Kugelregen in ihren eigenen Wohnungen ums Leben. — Die Verhandlungen zwischen England und Sowjetrußland über die Aufnahme von Handelsbeziehungen sind bereits wieder aufgenommen worden. Dieser Tage fand zwischen Lloyd George und Krassin eine Begegnung statt, bei der Lloyd George den russischen Unterhändler mit dem Text des neuen Vertragsentwurfs bekannt machte. In dem neuen Vertrag ist die Ein- und Ausfuhr russischen Goldes gestattet, ferner, verpflichtet sich die Sowjetregierung die Privatguthaben der Engländer in Rußland zu begleichen.

**Griechenland.** Die griechische Thronfolgefrage ist immer noch nicht gelöst. Venizelos hat eine große Wahlniederlage erlitten und ist von Griechenland abgereist. Die neue Regierung soll bereits der Königin Olga den Treueid geleistet haben. Ob die Herrschaft der Königin Olga von langer Dauer sein wird, steht in Frage, da König Konstantin auf den Thron nicht verzichtet. Die Entente ist zwar gegen ihn, hat aber die Einmischung in diese Angelegenheit Griechenlands vorläufig aufgeschoben.

### Mitteilung der Schriftleitung.

Zur Unterstützung unserer Wochenschrift gingen uns folgende Spenden zu: Herr Lehrer

## Dachziegel

aller Art, von bester Beschaffenheit liefert auf Bestellung

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen  
Kosciuszko-Allee Nr. 45/47.

## Hausfreund-Volkskalender für 1921

kostet Mk. 40.—

Zu beziehen durch Postnachnahme bei  
G. Ewald, Lodz, Rozwadowska 17.  
Rabatt für Wiederverkäufer.



wenn Sie wertlose Kleider billig kaufen.

Unser Geschäft

## A. Wihan

Inhaber: Em. Scheffler,

Lodz, Gluwnastr. 17

führt nur bessere, anerkannt gut gearbeitete Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben

bei billigster Preisberechnung. Ein Versuch genügt und Sie werden ständig unser Abnehmer sein.

Hassenrück, Leng-Witoszyn, Mk. 25.—, Lehrer Reichert, Wola-Pisowska, 20.—, Lehrer Lorenz, Pułkowa-Gora, 60.—, Herr J. Krebs, Szejawin-Borowy, 25.—, A. Kujat, Szejpanowo, 50.—, J. Wenzel und E. Richter, Straszewo, 20.—.

Für den armen Lehrer „Barmherziger Samariter“ sein Amtskollege Herr Hassenrück, Leng-Witoszyn, Mk. 25.—.

Den lieben einsichtsvollen Spendern sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus. Wir können nur wünschen, daß sich recht viele freudige Nachahmer zur Pflege des Gemeinschafts sinnes finden möchten.

## Für Bibelleser.

28. November:	Psalm 24.	Psalm 147.
29. "	1. Mos. 3, 1—15.	Röm. 5, 12—21.
30. "	1. Mos. 12, 1—8.	Gal. 3, 15—22.
1. Dezember:	1. Mos. 28, 10—22.	Joh. 1, 43—51.
2. "	1. Mos. 49, 8—12.	Dffb. 5.
3. "	4. Mos. 24, 1—17.	Dffb. 21, 1—8.
4. "	5. Mos. 18, 9—19.	Apq. 3, 19—26.

## Shlvia-Geperator

beste Milchzentrifuge

original-schwedisches Fabrikat preiswert abzugeben bei der

Deutschen Genossenschaftsbank in Polen  
Kosciuszko-Allee Nr. 45/47.

## Die Buchhandlung

von

## W. MIETKE

Warschau, Wspulnastr. 10

empfehlen in großer Auswahl Gesang-, Gebet-, Andachts- und Begräbnisbücher sowie auch Große und Kleine Missionsharfen, Bibeln und Neue Testamente in verschiedenen Größen, Postkarten mit und ohne Bibelprüchen usw.

## Die Löhne steigen

mit jedem Tage, trotz olledem verkaufen wir die früher gearbeiteten Garderoben zum alten Preise:

Damen-Mäntel neueste Mode 2500.— 3860.—	Sacco-Anzüge gr. Auswahl 2850, 3450
Damen-Röde versch. Muster 250, 300	Winter-Paletots nur noch kleine Auswahl auf Watte 6630.— 11ster große Auswahl 2800.— 3250.—
Blusen in Flanel, Wolle usw. 250.—, 310.— 375.—	Hosen Sport-Jacon 535, englisch Leder 625, gestr. Muster 750, 1150
Sweater in allen Farben 750.—	Anaben-Anzüge Sport-Jacons 850.—, 1200.—
Mädchen-Mäntel neue Mode 1430.— 1575.—	Damen-Kleider, neueste Mode, in Halbwole 575.—, in Cheviots und Wolle 975.—, 1650.— und teurer.

## Schmechel & Rosner

Lodz, Petrikauer Straße 100.